

# Pekings Schatten über Südostasien

Autor(en): **Schlomann, F.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705900>

## **Nutzungsbedingungen**

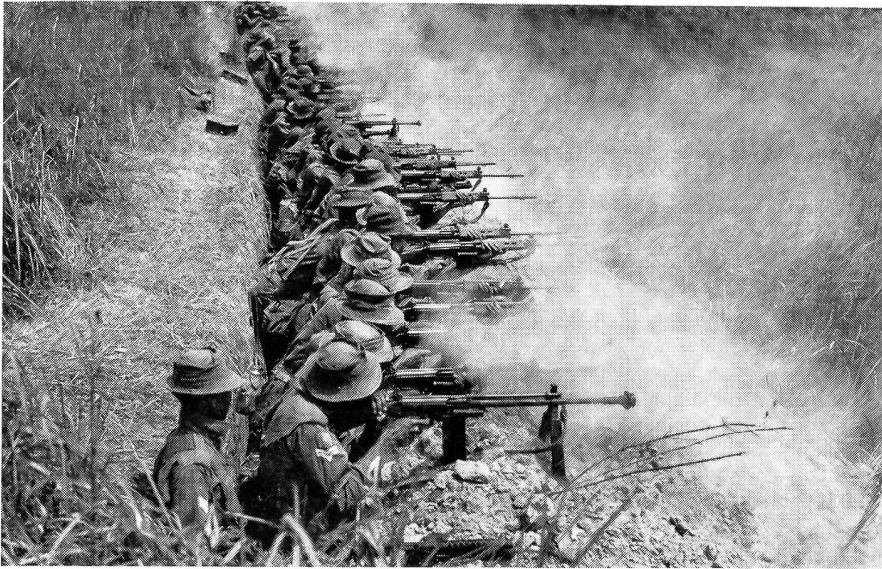
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Pekings Schatten über Südostasien

Dr. F. W. Schломann, Königswinter

Die kommunistische Machtübernahme in Vietnam, Kambodscha und Laos hat die pro-chinesisch-kommunistischen Partisanen in den einzelnen südostasiatischen Ländern in ihrer These vom siegreichen «Volkskrieg» bestärkt und ihre Untergrundaktionen erneut intensivieren lassen.

### Burma

Der eigentliche Partisanenkrieg der KP Burma («Weisse Flagge») begann im Jahre 1970. Bereits damals operierten die Rebellen mit 32- und 57-mm-Mörsern! Sehr bald rief auch ihr Geheimsender «Die Stimme des Volkes von Burma» zum Sturz der Regierung auf; sein Standort befindet sich in der südchinesischen Provinz Yunnan, wo ebenfalls Ausbildungs- und Nachschublager der Partisanen liegen. Vergangenes Jahr schätzte man in Rangun die Stärke der Guerillas auf 5000 bis 11 000 Mann. Mitte März 1975 stürmten Militäreinheiten das Pegu-Gebirge (160 Kilometer nördlich der Hauptstadt), wo sich das Partisanenhauptquartier befand: In erbitterten Kämpfen wurden 172 Rebellen erschossen und weitere 650 abgeführt; unter den Getöteten befanden sich Thakin Zin, der Vorsitzende der KP, und Thakin Chit, der Generalsekretär der Partei. Vier Tage später indessen rief der Geheimsender verstärkt zum «Volkskrieg» auf, den jetzt der neue KP-Vorsitzende Thakin Ba Thein Tin leitet, der in den vergangenen Jahren überwiegend in Peking lebte. Im letzten November und Dezember kam es zwischen Regierungstruppen und Guerillas zu rund 50 Gefechten, bei denen 216 Terroristen erschossen und weitere 10 gefangen genommen wurden. Die Verluste der Armee betragen 46 Gefallene, 157 Verwundete und 13 Vermisste. Jetzt im Januar behauptete die KP Burma über den Untergrundsender, während des vergangenen Jahres hätte ihre «Volksarmee» im Nordosten des Landes in 1361

Gefechten insgesamt 905 Regierungssoldaten getötet und 840 verwundet; dabei hätte sie 439 Waffen, darunter 26 Geschütze, erbeutet. In den östlichen und südöstlichen Gebieten Burmas wären in weiteren 81 Angriffen 102 Soldaten erschossen und 131 verwundet worden. Sind diese Angaben auch mit Vorbehalt aufzunehmen, so dürfen die sich in jüngster Zeit häufenden Überfälle und Scharmützel der Guerillas nicht übersehen werden.

### Thailand

Bereits 1962 begann der in der südchinesischen Stadt Kunming stationierte Untergrundsender «Stimme des Thai-Volkes» mit seinen Revolutionsaufrufen nach Thailand. Das Hauptquartier der illegalen KP Thailands und ihrer «Volksstreitkräfte» unter Generalsekretär Udon Srisuwan scheint heute in den Phu-Pan-Bergen der thailändischen Provinz Nakhon-Phanom zu liegen. Die Zahl der Partisanen dürfte sich in den Nordgebieten des Landes auf etwa 3500 und im Nordosten auf rund 3000 belaufen. An der Grenze zu Malaysia operieren schätzungsweise weitere 2000 Guerillas. Anfang 1972 hatten 8000 Regierungssoldaten unter Einsatz von Artillerie und Jagdbombern in den Phu-Pan-Bergen zwar mehr als 200 Partisanennester erobert und mehr als 1000 Bewaffnete gefangen genommen, doch entkam der Kern des Untergrundes. Kein Jahr später setzten die Rebellen bei ihren Überfällen erstmals rotchinesische AK-47-Schnellfeuergewehre, panzerbrechende B-40-Raketen und 80-mm-Granatwerfer ein! Anfang 1974 gab der Verteidigungsminister in Bangkok bekannt, während der letzten neun Jahre seien — bei rund 1500 Mann eigenen Verlusten — 1355 Terroristen getötet und rund 5900 gefangen genommen worden; weitere 5355 seien zu den Regierungstruppen übergelaufen. Vergangenes Jahr dauerten die

Überfälle der «Volksstreitkräfte» allgemein 30 bis 40 Minuten — das ist drei- bis viermal länger als noch vor wenigen Jahren! Griffen die Partisanen damals in Gruppen von 10 Bewaffneten an, zählen sie heutzutage bis 100! Neuerdings besitzen die Rebellen auch modernste Waffen aus US-Beständen, die von Vietnam inzwischen ihren Weg zu den Partisanen Südostasiens nahmen. Im Dezember 1975 gab der Kommandant der südlichen Grenzprovinz Thailands bekannt, dass während des abgelaufenen Jahres hier 63 Gefechte stattgefunden hätten, bei denen sich 236 Terroristen ergaben und die Regierungstreitkräfte insgesamt 34 Partisanenlager zerstörten. Nach einem kürzlichen Bericht des Oberbefehlshabers für Operationen der inneren Sicherheit haben die kommunistischen Rebellen seit Februar dieses Jahres ihre Aktivitäten weiter verstärkt. Der militärische Oberbefehlshaber in Bangkok bezeichnete die Situation des Landes sogar als «kritisch». In jüngster Zeit hat man in Thailand mit der Aufstellung eines besonderen Freiwilligenkorps der Territorialverteidigung begonnen, das in den insgesamt 19 partisanenverseuchten Provinzen jeweils zwei Kompanien umfassen soll.

### Malaysia

Nach dem zwölf Jahre langen Bürgerkrieg zogen sich 1959/60 rund 200 Partisanen in die Dschungel Nord-Malysias zurück. Fünf Jahre später kehrte der KP-Generalsekretär Chin Peng aus Peking zurück und nahm den Kampf wieder auf — unterstützt von dem ebenfalls in Kunming stehenden Untergrundsender «Die Stimme der malaysischen Revolution». Wohl setzten die Regierungstruppen wiederholt Artillerie und Flugzeuge gegen die «Volksbefreiungsarmee» ein, doch letztlich ohne vollen Erfolg. In Sarawak-Sabah (Nord-Borneo) — wo die «Kommunistische Partei Nord-Kalimantans» unter dem Rebellenführer Ming Chuan operiert —, warf die Luftwaffe Kuala Lumpur während der letzten fünf Jahre Hunderttausende Flugblätter ab mit der Aufforderung zur Kapitulation, und in der Tat scheinen sich hier die meisten der Partisanen inzwischen ergeben zu haben. Wurde schon im Sommer 1974 der Generalinspektor der malaysischen Polizei auf offener Strasse in Kuala Lumpur von zwei Partisanen-Scharfschützen ermordet, so trugen die Terroristen ihren Kampf vergangenes Jahr auch in die grossen Städte: In der Nacht zum 1. April 1975 überraschten die «Volksstreitkräfte» mit Raketenangriffen auf Militäreinrichtungen in fünf der elf westmalaysischen Provinzen. Auf das Hauptquartier der Luftwaffe in Kuala Lumpur gingen allein über zehn Raketen nieder! Im Mai und Juni wurden in der Hauptstadt sieben Polizeistationen von den Rebellen in Brand gesetzt. Während der ersten Septembertage wurden bei einem Anschlag auf eine Polizeikaserne in Kuala Lumpur zwei Polizeibeamte ermordet und 54 verletzt. Im letzten Oktober belief sich die Anzahl der während des vergangenen Halbjahres getöteten Soldaten und Polizisten auf 50, diejenige der verwundeten auf das Fünffache! Inzwischen sagte die Regierung dem Untergrund einen energischen Kampf an: Auf den Strassen Malaysias wurden bewaffnete Kontrollposten errichtet, in allen Städten

Regierungsgebäude und Elektrizitätswerke unter militärischen Schutz gestellt sowie jegliche Unterstützungshandlungen für die Terroristen mit Todesstrafe geahndet. Letzten Herbst stellte Kuala Lumpur die ersten Einheiten seiner neuen bewaffneten Bürgerwehr auf; deren Programm sieht vor, dass alle Männer im wehrfähigen Alter wöchentlich vier Stunden das von ihnen bewohnte Gebiet bewachen.

Die Regierung schätzt die heutige Stärke der Partisanen auf rund 2000, nach anderer Version soll sie das Doppelte betragen. Der Untergrundsender behauptete kürzlich, die Rebellen hätten letztes Jahr in 150 Gefechten mehr als 830 Soldaten getötet oder verwundet. Anfang Februar durchgeführte Razzien in ganz Malaysia führten zur Verhaftung von 383 KP-Mitgliedern und -Sympathisanten. Hatte sich von der KP Malaysia schon vor zwei Jahren eine «Marxistisch-Leninistische Gruppe» unter Rashid Mydin abgespalten und sich vergangenes Jahr eine dritte, ebenfalls pro-chinesische Gruppierung — die «Revolutionäre Fraktion» — gebildet, so haben während der jüngsten Zeit erste blutige Gefechte unter ihnen stattgefunden...

### Indonesien

Die «Parati Komunis Indonesia» zählte unter Sukarno rund 3 Millionen Mitglieder und angeblich 20 Millionen Sympathisanten. Nach ihrem fehlgeschlagenen Putschversuch 1965 wurde der PKI-Apparat weitestgehend zerschlagen; die Untergrundreste kämpften weiter — primär mit Unterstützung Rotchinas, wo sich das PKI-Politbüromitglied Jusuf Adjitorp befindet. Der neue Untergrundkrieg begann 1971, als Adjitorp über Radio Peking die indonesischen Kommunisten zum bewaffneten Kampf aufforderte. Im Mai 1972, anlässlich des Jahrestages der PKI-Gründung, tauch-

ten an verschiedenen Orten schlagartig Flugblätter auf, die ein gewisses Organisationsnetz verrieten. Wiederholt kam es zu Kämpfen in Borneo, wo die Regierungstreitkräfte bis zum Herbst 1972 insgesamt 651 Guerillas erschossen, 666 gefangen nahmen und sich weitere 1200 ergaben. Einige Zeit danach wurden in Zentral-Java mehrere Untergrundzellen ausgehoben; dennoch sahen auch hier die letzten Jahre heftige Feuergefechte.

Im April vergangenen Jahres wurde in Borneo eine PKI-Organisation aufgedeckt; nach den sichergestellten Unterlagen verfügte sie über ein weitverzweigtes Netz. An mehreren Orten entdeckte man Waffenlager, die augenscheinlich zu Sabotageakten in Fabriken und Entwicklungsprojekten verwendet werden sollten. Letzten Mai stiess die indonesische Abwehr auf ein von Peking gesteuertes Untergrundnetz, das als Schaltstelle beim illegalen Transport von Agenten in das Land arbeitete. Nach kürzlichen Äusserungen hofft Djakarta, die Terroristen zumindest im Grenzgebiet zu Nord-Borneo bis Ende dieses Jahres vernichtet zu haben.

### Philippinen

Die Anfänge dieses Untergrundes gehen auf 1942 zurück, als sich eine militärische Widerstandsbewegung der Bauern gegen die japanische Besatzung bildete. Nach Kriegsende setzte die — inzwischen kommunistisch beherrschte — «Hukbolahap» ihre Aktionen gegen die demokratischen Parteien fort, doch konnte sie in langwierigen Kämpfen weitestgehend aufgegeben werden. Anfang 1968 begann Peking via Hongkong mit einer massiven Flugblattpropaganda auf den Philippinen; angeblich wurden auch Kaderoffiziere und Waffen auf die unübersichtliche Inselwelt geschmuggelt. Ende desselben Jahres fand

die Neugründung der illegalen KP statt; im März 1969 wurde die «Neue Volksarmee» ausgerufen. Im Oktober 1970 griffen die Guerillas die Sendestation der «Stimme Amerikas» in der Provinz Tarlac an. Einige Zeit danach stürmten sie die Waffenlager der Militärakademie in Baguio. Während des Sommers 1972 musste Manila erstmals den Einsatz von Luftwaffe und Marine befehlen. Zwei Jahre später kapitulierten in Calbigas 1032 Mitglieder der «Neuen Volksarmee»; einige Tage danach legten 53 Rebellen in Tarnay und 3 Partisanenführer im östlichen Visayas ihre Waffen nieder — im November hatten sich bereits 200 Guerillas und etwa 1500 Sympathisanten den Behörden gestellt.

Zu Beginn des vergangenen Jahres wurden illegale Verbindungsorganisationen der KP zerschlagen und 30 führende Funktionäre — darunter mehrere des Zentralkomitees — verhaftet; ein weiterer fiel bei einem Gefecht. Bald danach gab es in den Provinzen Davao Del Norte, Pampanga und Samar blutige Kämpfe. Im letzten August hörte man von erneuten Überfällen in Zentral-Luzon. Einen Monat danach kam es im Süden zu einem längeren Gefecht zwischen Partisanen und den Heimat-Verteidigungs-Streitkräften. Während der folgenden Monate versuchte der Untergrund in verstärkter Masse neue Mitglieder in den Dörfern anzuwerben. Mitte Februar dieses Jahres gelang es den Regierungstruppen, auf der Insel Mindanao mehrere hohe Funktionäre der «Neuen Volksarmee» und der Kommunistischen Partei sowie etliche Kuriere gefangenzunehmen.

Heute arbeiten die Partisanen unter der Führung von Amado Guerrero besonders in den nördlichen und südlichen Luzon-Provinzen und im Visayas-Gebiet; ihre bewaffneten Kräfte dürften knapp 2000 Mann betragen.

## Das Kräfteverhältnis im rhodesischen Konflikt

Gerd Meurer, Salisbury

Langjährige Beobachter der politischen Szene im südlichen Afrika waren schon immer der Überzeugung, dass das weisse Minderheitsregime in Rhodesien auch ohne grössere militärische Auseinandersetzungen, und zwar durch den vollen Einsatz wirtschaftlicher Sanktionen, auf die Knie zu zwingen wäre. Solche sind zwar von den Vereinten Nationen bereits in den sechziger Jahren auf dem Papier verhängt, jedoch nie wirklich durchgesetzt worden. Solange die portugiesische Kolonialmacht im benachbarten Moçambique herrschte, konnte das weisse Rhodesien seine Geschäfte mit der Aussenwelt ohne sonderliche Probleme abwickeln. Mit der Erklärung des Kriegszustandes durch die unabhängige Volksrepublik Moçambique und der Schliessung der beiden Eisenbahnlinien zum Indischen Ozean hat sich die Situation nun jedoch grundlegend geändert.

Dies will jedoch nicht heissen, dass die schwarzafrikanische Gegenseite im Kon-

flikt jetzt nicht doch noch verstärkt militärische Mittel einsetzen wird, um die weisse Siedlerschaft möglichst bald niederzurufen, zumal sich das Kräfteverhältnis in letzter Zeit sehr zu ihren Gunsten verändert hat: Das weisse Rhodesien, in dem zurzeit noch etwa 270 000 Siedler über die zwanzigfache Zahl von Schwarzen regieren, verfügt über eine reguläre Armee von 4700 Mann (siehe unsere Bilder). Hiervon dienen 3500 Mann in der Landarmee, 1200 Mann in der Luftwaffe. Die paramilitärischen Verbände der Polizei zählen 8000 Mann. Zudem kann das Regime in Salisbury etwa 35 000 Mann Reservisten mobilisieren. Wenn es diese jedoch mobilisiert, dann bewirkt dies unweigerlich einen weiteren, schnellen Niedergang der Volkswirtschaft; Landwirtschaftliche und Industriebetriebe müssten wegen Arbeitskräftemangels schwere Produktionsrückgänge hinnehmen oder wegen des Fehlens von Facharbeitern sogar ganz schliessen. Die Armee verfügt nach gut informierten Quel-

len über etwa 20 leichte Schützenpanzerwagen sowie eine Artilleriebatterie. Von besonderer Bedeutung angesichts langer gemeinsamer Grenzen mit den schwarzen Nachbarstaaten ist die Luftwaffe. Sie soll zwar sehr gut ausgebildet sein, verfügt jedoch nur über etwa 40 Maschinen der Typen Hunter, Vampire und Provost sowie 8 Helikopter des französischen Alouette-Typs. Bei der Luftwaffe wie auch bei der Armee macht sich die Schwierigkeit der Ersatzteilbeschaffung nachteilig bemerkbar.

Im Gegensatz dazu haben weder die Volksrepublik Moçambique noch die Guerillas des harten Flügels der rhodesischen Nationalisten sonderliche Probleme bei der Beschaffung von Waffen auch neuester Bauart. So soll die Armee der «Befreiungsbewegung von Moçambique», FRELIMO, über 12 000 Mann unter Waffen stehen haben. In zehn langen Jahren des Guerillakampfes gegen die portugiesische Kolonialarmee und unter chinesischer Anleitung hat diese Volksarmee beachtliche Kriegserfahrung gesammelt. Sie verfügt zudem über SAM-7-Raketen zur Luftabwehr und anderes mittelschweres Gerät. Jüngste Berichte, dass auch schwereres Kriegsgeschütz, wie Panzer östlicher Fabrikation, im Hafen Beira ausgeladen worden sei, konnten bis jetzt noch nicht bestätigt werden.